

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 38

Artikel: Ferientage in Adelboden

Autor: Braun, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adelboden mit Steghorn und Wildstrubel.

bot uns eine zu lange Arbeitszeit, wir setzten ihr des Morgens und des Abends zu, dennoch war sie unser liebster Gefährte, wir grüßten sie, wenn sie morgens zu uns stieß und wünschten ihr geruhsame Nacht, wenn sie uns abends verließ und tief am Himmel uns winkte, ihrem Beispiele zu folgen.

Die Arbeit war uns Läbäl, unser Segen, unser Glück. Sie erhielt uns gesund bis ins Alter und bewahrte uns in der Jugend vor Torheiten. Um ihretwillen haben wir auch gefehlt, doch hat sie, die Arbeit, den Irrtum wieder zum Guten gewendet. Die Feder ist nicht mein Handwerkgerät, verstünde ich besser, sie zu führen, ich schrieb ein Hohelied der Arbeit, so bin ich voll von dem Glück, das sie mir und Reginen beschert hat. Mit meinen sieben- und siebzig Jahren überschau ich ruhig mein Leben. Es ist mir, ich sehe einen See, der voll zarter, leichtbewegter Wellen ist, so glänzt mir die Arbeit entgegen, Bewegung, Pracht, Rhythmus, Musik, Dinge, die die Welt erhalten und das Leben segnen.“

So lautete das Testament des Ratsherrn Meinrad Reiherr zu Hoffstetten! (Fortsetzung folgt.)

Ferientage in Adelboden.

Von O. Braun.

Mehr als 20 Jahre sind es her, seitdem ich Adelboden, von einer Wanderung durch das Uesstinental über die Bonderkrinde herkommend, zum erstenmal zu sehen bekam. Ein späterer Besuch, mit Marsch von Frutigen aus auf der alten Adelbodenerstraße, war ebenfalls nur von kurzer Dauer. Im Juli/August dieses Jahres erst bot sich mir Gelegenheit, den heute so viel besuchten Kurort, der sich auf einem von der Talsohle sanft ansteigenden Hochplateau befindet, näher kennen zu lernen. Eine Wanderung durch das wildromantische, matten- und waldreiche Tal der Engstligen bietet schon mancherlei Schönheiten. Wer aber erst einmal

in Adelboden ist, dem wird dessen prächtige Umgebung ganz besonderen Genuss bereiten. Voll Bewunderung blickt das Auge hinüber zu dem prächtigen Alpenkranz, der sich vom breit hingelagerten Elsighorn bis zu dem mit ewigem Schnee bedeckten Wildstrubel erstreckt. An Gelegenheit zu allerhand Größern und kleineren Bergtouren fehlt es hier also nicht. Die schlanke Pyramide der Bonderspitze, Klein Lohner, das mächtige, imposante Massiv des Groß-Lohners, das steil und trozig in die Lüfte ragende Tschingellochthorn, Kindbettihorn, Tierhörnli, Steghorn, alles Gipfel, bei deren Anblick ein echtes Bergsteigerherz in Wallung geraten muß.

Aber auch von der gegenüberliegenden nördlichen Talseite aus lädt sich eine Reihe von schönen Bergfahrten ausführen, so z. B. auf den Männenspitz, das Türmlihorn, auf das als

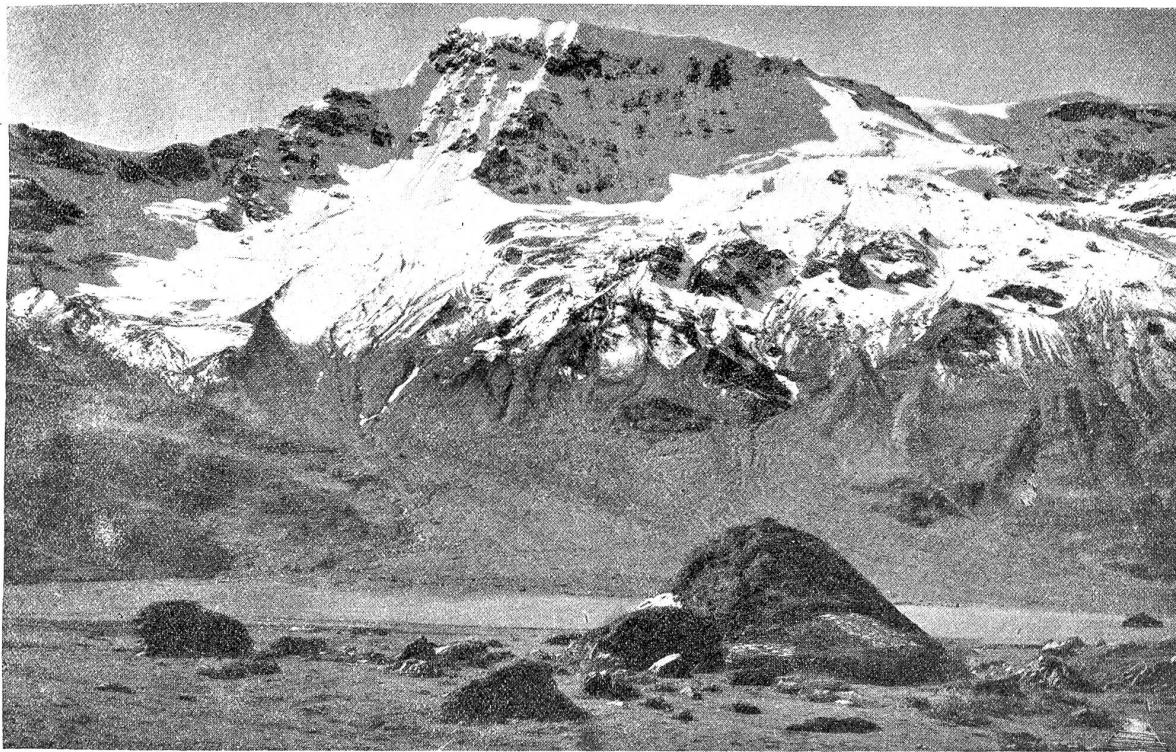
Training zu Klettereien vorzüglich geeignete Gfür und das aussichtsreiche Albristhorn. Spaziergänger und Sommerfrischler kommen in Adelboden ebenfalls voll und ganz auf ihre Rechnung. Als einer der schönsten Spaziergänge darf wohl der der nördlichen Berglehne entlang führende Hörnliweg bezeichnet werden, der reichlich mit Ruhebänken versehen ist und einen prächtigen Ausblick auf die gegenüberliegende Bergkette, Wildstrubel, Lohnermassiv usw. darbietet. Wir haben diesen Weg während unseres Aufenthaltes zu verschiedenen Malen begangen und ihn immer wieder reizend gefunden.

Auffallend groß ist die Zahl der Ruhebänke in der Umgebung von Adelboden, das auch viele aus alten Zeiten stammende Holzhäuser aufweist, von denen hier besonders das sogenannte Zürcherhaus in Stiegelschwand erwähnenswert ist. Ein großer Teil der Häuser in Adelboden ist mit frommen Sprüchen verziert, die, wie es in einem von Dr. Th. Imhof, gewesener Gymnasiallehrer in Bern, verfassten Gedicht heißt: „als wie ein Himmelsblumenkranz um das Gebäck sich legen“. Eine Sammlung dieser von Gemeindeschwester Rösi Zryd in jahrelanger, unermüdlicher Tätigkeit gesammelten Sprüche finden sich in dem von Alfred Bärtschi verfassten, mit vielen Bildern ausgestatteten verdienstvollen Werk: „Adelboden, Aus der Geschichte einer Berggemeinde“, auf das hier noch besonders hingewiesen sei. Aus der großen Zahl dieser Sprüche sei hier nur einer angeführt:

Menschenwerk muß untergehn,
Gottes Werk bleibt ewig stehn.
O so zieh uns, Herr, zu dir,
Denn wir müssen bald von hier.

Erwähnenswert ist auch die alte, 1433 aus Tuffstein erbaute Kirche, die 1914 restauriert wurde und neben der ein uralter mächtiger Ahornbaum schützend seine Neste ausbreitet.

Woher der Name Adelboden kommt, ist nach den Aufzeichnungen von Bärtschi nicht mit Sicherheit festzustellen. Eine Marchbeschreibung von 1352 spricht nur von einem Eintschlinggrund. Nach Ansicht des obgenannten Verfassers ist, als naheliegendste Erklärung, der erst 1409 aufgetauchte Name Adelboden auf den Reichtum des Boden an herrlichen Alpenkräutern (adeliger Boden) zurückzuführen.



Engstigenalp mit Wildstrubel.

Aus dem einstigen stillen, abgelegenen Bergdörfchen Adelboden ist mit den Jahren sozusagen eine internationale Berühmtheit geworden. Um das einfache „Schlegeli“ erheben sich heute stolze Hotelsäulen und Pensionen. Dass Adelboden auch als Winterkurort und Wintersportplatz einen hohen Rang einnimmt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Sein Gelände eignet sich für Ski- und Schlittelsport in ganz besonderer Weise.

*

Bereits am zweiten Ferientag (Sonntag) wurde ein Ausflug nach dem Hahnenmoospaß, dem bekannten Übergang nach Lenk, unternommen, wo eine Bergchilbi abgehalten werden sollte. Der Weg führt in ca. 2½ Stunden durch das liebliche Gilbachtal auf schattigen Waldpfaden dem Geilsbach entlang über Ludnungsalp und die prächtigen Bergwiesen von Geils nach der Paßhöhe. Vom dortigen Berghotel aus genießt man eine schöne Aussicht auf Wildstrubel und Wildhorn, die Waadtländer- und Freiburger Alpen. In unseren Erwartungen, hier oben wieder einmal so recht jodeln zu hören, sahen wir uns leider getäuscht. In der Hauptfache wurde nach den rassigen Klängen einer aus drei Mann bestehenden Musikkapelle das Tanzbein geschwungen, wobei sich sowohl Einheimische wie Gäste beteiligten. Eine etwas magere Chilbi, aber der tiefblaue Himmel ließ alles Fehlende leicht vergessen.

Der nächste Ausflug galt dem links vom Gür befindlichen 2765 Meter hohen Albrissthorn, das nach Baderkofler eine Aussicht vom Montblanc bis zum Pilatus bietet. Vom Restaurant Schermtanne (der mächtige Baum fiel im Jahre 1918 einem gewaltigen Sturm zum Opfer) führt ein steiler Zickzackweg zur 2094 Meter hoch gelegenen Turggialp und weiter über die Fermelkrinde (Paßübergang nach Matten) in leichter Kletterei dem westlichen Grat entlang zum Gipfel. Eine bereits auf dem Anstieg gesichtete Partie war verschwunden, als ich Mittags 12 Uhr beim Signal anlangte. Ein glücklicher Zufall fügte es, dass ich volle zwei Stunden mutterseelenallein auf dieser Bergeswarte verweilen durfte, fern vom lärmenden Getriebe der Menschen und

Autos. Wie nirgends sonst empfindet man in solcher Stille und Einsamkeit, losgelöst von aller Erdenschwere, die Schönheit und Erhabenheit der Alpenwelt und fühlt sich wie kaum anderswo mit der Unendlichkeit verbunden. Ob auch zeitweise Nebelschwaden die Aussicht nach den Walliser Alpen verwehrten, so blieb dem bewundernden Auge doch noch viel Schönes zu schauen übrig, grüne Täler und Hügel, wildgeformte Felsenburgen, die eisgekrönten Zinnen der Berneralpen.

Zwischen 3 und 4 Uhr rückten alsdann noch drei Partien, von Adelboden und Lenk kommend, an, und mit der Ruhe und Einsamkeit war's vorbei. Der Anstieg auf dem beim Seewlenhorn und Tierberg vorbeiführenden Südgrat, den ich in Begleitung der zuerst angelangten Partie, bestehend aus zwei Mädchen und einem jungen Ehepaar, unternahm, bot ebenfalls mannigfältigen Genuss. Das Auge konnte sich nicht genug an der herrlichen Alpenflora ergötzen, und auch der Blick ins Lenkertal und auf die umliegenden Berge war überaus reizvoll. Beim Tierberg trennten sich unsere Wege, und wieder wanderte ich ein Stück weit allein dahin, bis mich ein junges Basler Fräulein einholte, im schicken Badekostüm, eine Erscheinung, die auch auf den Bergen heute keine Seltenheit mehr bedeutet. Aber muß denn immer nur im Wasser gebadet sein? Gar heiß brannte die Sonne hernieder, und ich beneidete das Mädel seines luftigen Kleidhens wegen. Plötzlich erklangen laute Rufe vom Lavengrat her. „Das sind myni Lüt, ja, ja“, erklärte mir die hübsche Bergnixe, in hellen Sprüngen rannte sie, hell jauchzend, über die grünen Matten dahin und ward nicht mehr gesehn

Noch waren in meinem Ferienprogramm verschiedene Touren wie Tütscher, Gür, Lohnerhütte, Wildstrubel usw. vorgemerkt. Da aber der Wettergott sich in den folgenden Tagen wieder in schlechter Laune befand und wie anderswo auch in Adelboden zeitweise mit Regenschauern und Nebelwolken beglückte, musste man wohl oder übel mit beschiedeneren Zielen vorlieb nehmen. Einer dieser kleineren Ausflüge führte uns in die vom wilden Tschentenbach durchflossene



Schwimmbad Adelboden.

Cholernschlucht, die durch eine tief in den Berg führende Galerie zugänglich gemacht worden ist. Ein genuinreicher Nachmittagsbummel war auch der in das liebliche, vom Bonderbach durchflossene Bondertälchen zu den Lohnerwasserfällen, die sich hinsichtlich Mächtigkeit und Höhe mit den Engstligenfällen allerdings in keiner Weise messen können. Ein weiterer Ausflug hatte die dem Gfür vorgelagerte Schwandfehlspitze zum Ziel, die von Adelboden aus in zwei Stunden auf ziemlich steilem, weitausgehendem Sitzzaufweg, zum Teil durch Wald und Wiesen, über die Fluhsweide und Schwandfehlalp erreicht wird. Von der gepriesenen schönen Aussicht auf Eiger, Mönch, Jungfrau und Blümlisalp war leider nichts zu sehen, ein hartnäckig verbleibender Nebel verhüllte neidisch all das, was Schönheitsdurstige Augen so sehnlich zu schauen begehrten. Als Abstieg wurde der Weg über Hufli und die mit unzähligen Löchern gesegnete Tschenenalp genommen.

Am 7. August endlich fand ich Gelegenheit, der Lohnerhütte in Begleitung eines Kletterbegeisterten Basler Fräuleins einen Besuch abzustatten. Einem Adlerhorst gleich steht das schmucke Heim der Sektion Wildstrubel des S. A. C. mitten in der wilden Nordwestwand des Lohners in 2150 Meter Höhe auf einer vorspringenden Rasenrippe. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Gipfel des Lohnermassivs.

Der Weg führte uns von der Bonderalp aus zunächst südlich in die untersten Felswände; auf Treppen und farnartigen Couloirs und Grätschen gelangten wir alsdann zu der Schafweid, von wo es in östlicher Richtung direkt zur Hütte geht. Ein Drahtseil und eine massive Kette erleichtern an besonders steiler und exponierter Stelle den Aufstieg. Nach 3½ Stunden hatten wir die Hütte erreicht, die vorzüglich eingerichtet ist und für ca. 20 Personen Raum bietet. (Abort mit Wasserspülung, ein Brunnen neben der Hütte — Herz, was willst du noch mehr!) Während 1½ Stunden genossen wir inmitten einer wilden, romantischen Umgebung den unvergleichlichen Tiefsblick auf das Engstligenatal, Adelboden und die gegenüberliegende Bergkette. Ungern nur trennte ich mich von diesem herrlichen Lugginsland, aber noch hatten wir einen weiten Weg vor uns, der uns zur Engstligenalp führen sollte. Auf einem schmalen, teilweise ziemlich exponierten Weglein schritten wir den steil absteigenden Wänden des Lohners entlang, wobei auch einige Schneehalden zu passieren waren, in anregender zweistündiger Wanderung zum Hinter-Artelenberg, wo eine reiche Alpenflora das Auge entzückte. Von hier ward in einer Stunde die Engstligenalp erreicht. Der Abstieg auf dem überaus „steinreichen“ Weg nach Adelboden konnte nur im Schnecken-

tempo zurückgelegt werden, da sich meine Begleiterin während des Abstiegs zur Alp eine Verstauchung des rechten Fußes zugezogen hatte. Ein Glück, daß dieses Malheur sich nicht schon früher, bei der Begehung des den Wänden des Lohners entlang führenden schmalen Pfades ereignet hatte.

Der Mensch lebt aber nicht nur vom Klettern allein; den nächstfolgenden Tag verbrachte ich mit meiner Frau und weiteren Pensionsgästen im Strandbad von Adelboden, wo wir uns einem süßen Dolce far niente hingaben. Das Strandbad ist mit allem modernen Komfort ausgestattet, Spielwiese, Erfrischungsraum, bequeme Liegestühle und noch bequemere Matratzenlager, alles ist vorhanden, was von einem modernen Strandbad heutzutage gefordert wird. Einem täglichen Besuch stehen allerdings der hohe Eintrittspreis und die allgemein zu niedrige Wassertemperatur (die

Erwärmung des Wassers erfolgt nur auf dem natürlichen Wege der Sonnenbestrahlung) für weniger bemittelte Leute hindernd im Wege.

Für den 11. August (Sonntag) war auf Engstligenalp eine Bergpredigt angelegt. Die wollten wir nicht versäumen, zumal sich für mich damit die Hoffnung verband, den längst gehedten Gedanken einer Besteigung des Wildstrubels zur Tat werden zu lassen. Also auf zur Engstligenalp! In zweistündiger Wanderung führt der Weg an den prächtigen wildschäumenden Engstligenfällen zur Alp empor (1940 Meter), ein mächtig ausgedehntes Plateau (ehemaliger Seebedien) mit üppiger Alpenflora, eingeraumt von einem Kranz von Bergen und Gletschern. Die vom Pfarrer von Adelboden gehaltene, mit Liedern des Kirchenhorts von Adelboden eingeraumte Bergpredigt gestaltete sich zu einer würdigen, weihevollen Stunde, die auf alle Anwesenden, Einheimische und Gäste, einen tiefen Eindruck machte.

Um 5 Uhr abends kehrte meine Frau mit andern Pensionsgästen wieder nach Adelboden zurück, Schreiber dieser Zeilen aber blieb hier oben, um drüben im Restaurant „Aluhütte“ nach etwaigen Begleitern für die geplante Wildstrubeltour zu fahnden. Und siehe da, der Zufall ließ mich um 7 Uhr abends bereits den erwünschten Anschluß an eine Führerpartie, bestehend aus 3 Damen und 2 Herren, finden. Ein reger Betrieb herrschte hier oben, zumal sich zu den verschiedenen Partien im Verlaufe des Abends noch 35 Pfadfinder aus Neuenburg und Umgebung gesellten.

Um 3 Uhr morgens war Tagwacht. Im Giltempo ging's im nächtlichen Dunkel beim flackernden Schein einer Laterne über den weiten Boden der Engstligenalp dahin, zum sogenannten Röpfcher hinan, ein mühsames Stolpern über Steine, Löcher und Wassertümpel. Der Weg führte weiter an den Flischwängen vorbei und über die lange Moräne auf den zerklüfteten Strubelgletscher. Mittlerweile war der Tag angebrochen, der Sonne erste Strahlen überfluteten mit ihrem Roschein die umliegenden Berggipfel. In einer Stunde müheloser Wanderung über einen sanft geneigten Firnhang, dem Nordwestgrat, wurde der Ostgipfel des Wildstrubels um 7½ Uhr morgens erreicht.

Während 1½ Stunden genossen wir da oben eine grandiose Aussicht, zu Füßen grüne, langgestreckte Täler, dunkle Tannenwälder, liebliche Alpwiesen, mächtige, sonnenbeglänzte Gletscher. Rings um uns ein Heer blendendweißer, firngekrönter Gipfel, fühlgeformte, steil in die Lüfte ragende Felszacken. Mittlerweile langten auch die verschiedenen nach uns aufgestiegenen Partien an, unter ihnen die Pfadfinder,

so daß zuletzt eine Gesellschaft von über 50 Personen beisammen war.

Dieser „Hochbetrieb“ war nun allerdings nicht nach meinem Sinn, und ich bedauerte es nicht allzu sehr, als um 9 Uhr von unserm Führer das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde. Wieder ging's im Gilttempo — Bergführer haben es meist eilig wieder ins Tal zu kommen — auf derselben Route, wie sie zum Aufstieg benutzt wurde, zurück, wobei zur allgemeinen Belustigung verschiedene Rutschfahrten auf den steiler gelegenen Firnhalden inszeniert wurden. Um 11½ Uhr mittags langte unsere Partie wieder auf Engstiligenalp an, wo sich Gelegenheit fand, den brennenden Durst zu löschen.

Mit dem Wildstrubel ward mein Ferienprogramm etwas vorzeitig zum Abschluß gekommen. Der nächstfolgende Tag brachte wieder Regen und Nebel, und so mußte der Plan, über die Rote Rumme via Gemmi-Randersteg nach Hause zurückzukehren, wenn auch schweren Herzens, fallen gelassen werden.

War uns der Wettergott in den letzten zwei Tagen auch nicht mehr hold gewesen, so haben wir in Adelboden und seiner Umgebung, im Tal und auf Bergeshöhen, dennoch viel Schönes gesehen und genossen, an dem wir in der Erinnerung noch lange ziehen werden.

Herbstfahrt.

(Zum 20jährigen Gedenken an die Kämpfe im Elsass.)
Von Hermann Hofmann.

Höde ich da eines Morgens auf mein Rad und pedale, ohne ein bestimmtes Reiseziel ins Auge gefaßt zu haben, bernwärts, dem Jura zu und lande schließlich in Basel. Während der ganzen Fahrt schüttet die Sonne ihr Licht auf meinen Buckel und läßt mich in keiner Weise des Winters Nähe verspüren. Ich sehe mir den zoologischen Garten an, den badischen Bahnhof und den Rheinhafen, verbringe den Abend im Stadttheater und fahre am nächsten Morgen über die

Wiese,

von der Hebel singt: „O, wie bist so nett, wie heisch so heiteri Üugli!“ „Feldbergs liebligi Tochter“ sieht heute jedoch nicht so ausnehmend hübsch und anmutig aus. Schmutzig-trübe Wassertümpel zwischen grauem Gestein. Daran leben ausgetrocknete Algen. Wäschfrauen knien auf astigen Brettern mitten im Steinbett, reinigen Hemden und beflagen sich über den niedrigen Wasserstand. Des „Gotthards großer Bueb“ würde es heute bestimmt unterlassen, in Basel „Hochzit-Zedel“ zu schreiben.

Durch badisches Rebland

Schönstes Rebengelände grüßt mich unterhalb Haltingen. Die Lese ist bereits beendet. Würziger Duft strömt mir aus einem Weinkeller entgegen. Auf sonnigem Hügel hört rechts von mir Detlingen. Die roten Dächer leuchten weit ins Land hinaus. Kinder singen in den Reben und rufen mir zu. In Eimeldingen an der Rander sehe ich ein



Spazierweg bei Adelboden.

eigenartiges und nicht weniger originelles Soldatendenkmal. Die Bewohner des Dorfes haben nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 eine Friedenslinde gepflanzt. Um diese Linde ist nun ein Denkmal, das an den letzten großen Krieg erinnert, gebaut worden. Zehn kräftige Säulen tragen einen kreisrunden Steinfranz. Darauf steht: „Den Helden von 1914—1918 in Dankbarkeit.“ Ferner: „Sie gaben ihr Leben für uns, sie sollen leben durch uns.“ Weiter heißt es: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit.“ Dann folgen die Namen von 16 Toten und Vermissten. Die Anlage um das Denkmal ist sorgfältig gepflegt und mit Blumen reich geschmückt.

Die Bewohner des Storchennestes auf dem Räsbissen-turm des Gotteshauses zu Kirchen haben ihre Behausung bereits verlassen und sind südwärts gezogen.

Nun komme ich nach Weimlingen. Diese kleine Ortschaft schickte 50 Soldaten in den Weltkrieg; 17 von ihnen fehrten nicht mehr in die Heimat zurück. Ein Denkmal auf freier Anhöhe erinnert an ihren Helden Tod.

Auch Schliengen hat sein Soldatendenkmal: Ein sterbender Krieger; auf ihn nieder schaut Christus. Darunter steht geschrieben: „Sei getreu bis in den Tod.“ Ferner lese ich die Schillerworte: „Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland.“ Ein Briefbote erzählt mir, daß ungefähr 70 Männer von Schliengen in den Krieg gezogen seien. Bilanz: Auf dem Denkmal stehen die Namen von 32 Toten.

Ueber Augen gelange ich nach

Mülheim.

In einem Gasthaus fühle ich den Durst mit einem badischen Tropfen edelster Art. Eine ältere Zeitung kommt mir hier in die Hände. Ich lese darin, daß Radio Kopenhagen einen Schweizerautoren-Abend veranstaltet habe. Der Berichterstattung unterließ jedoch eine ganz bedenkliche Uebersetzungsverstümmelung; denn aus Gottfried Kellers Fählein der sieben Aufrechten wurde: „Die sieben gestütteten Männer und ihre Fahne.“

Während die Abenddämmerung durch die Stadt schleicht, begebe ich mich in den Johann Peter Hebel-Park. Ueber den schlichten Hebelgedenkstein klettert Efeu. Ich lese unter des Dichters Bildnis den heitern Vers: